

## Die Ilmenauniederung

Der runde Tisch zur Agenda 21 in der Samtgemeinde Bardowick hat als erstes Schwerpunktthema die Ilmenauniederung gewählt. Es geht dabei zunächst um die Erkundung aller zukunftsrelevanten Fakten, um eine nachhaltige Entwicklung für diesen Raum zu planen. Zu diesem Thema wurde in einer Sitzung im Sommer 2000 über die Geschichte dieser Ilmenauniederung gesprochen. Dieser Text - aus unterschiedlichen Quellen zusammengestellt - handelt diese Geschichte noch einmal ab.

Die Ilmenau ist die Lebensader unserer Region. Mit der Geschichte dieses Flusses ist auch die Geschichte unserer Gemeinden eng verbunden. Die älteste Gemeinde, der Flecken Bardowick, verdankt seine frühgeschichtliche Bedeutung gerade diesem Fluss. Bardowick war zu Zeit Karls des Großen - der hier auch einmal mit seinem Heer lagerte (Heereskamp) - der wichtigste Handelsplatz für den Handel mit den slavischen Stämmen, und die Ilmenau war Bardowicks einziger verlässlicher Handelsweg. Selbst die Zerstörung Bardowicks als Stadt durch das Heer Heinrichs des Löwen war - wie hier wohl jedermann weiß - mit der Ilmenau eng verbunden.

Später waren es insbesondere die Lüneburger Schiffergilden, die die Ilmenau als Hauptverkehrsweg nutzten. Sie nahmen sich im Mittelalter nach und nach das Recht, den alten meandrierenden Flusslauf durch Begradigungen zu verkürzen. Der Vorteil des kürzeren Weges für die Segelfrachter wurde allerdings mit dem Nachteil des dadurch schneller abfließenden Ilmenauwassers und damit niedrigerem Wasserstandes erkauft.

Die Verkürzung der drei großen Meander unterhalb Horburgs in Richtung Oldershausen brachte die Notwendigkeit mit sich,

dass ab Horburg an der Stelle, wo die Neetze in die Ilmenau floss (heute befindet sich dort die Brücke zum Horburger Ortsteil Over) die Segelschiffe mit Pferden und Menschen bis Lüneburg getreidelt werden mussten.

Die Horburger „Anderogenburen“ spannten dann meist zwei schwere Pferde oder sich selbst vor den Kahn und zogen so das Schiff über die kleinen Sandbänke. Der alte Weg neben der Ilmenau heißt noch heute Treidelweg. Die Ilmenau als Wasserstraße hat an Bedeutung in den letzten Jahrzehnten ständig abgenommen.

Die Wasserstraßenbedeutung ist aber nur die eine Seite der Ilmenau. Die andere Seite ist die Ilmenau als bestimmender Fluss neben der Elbe als Regulator und Ursache der Wasserhältnisse und der Überschwemmungen in dieser Region. Um sich über die historischen Wasserverhältnisse auch nur näherungsweise zu informieren, sollte man sich die Karten der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts genauer ansehen. Die Flusslaufregelungen, die 1882 nach dem „Hess-Plan“ durchgeführt wurden, lassen diese Geschichte allzu leicht vergessen machen. Diese ehemaligen Wasserverhältnisse sind aber bei einer

nachhaltigen Zukunftsplanung von Bedeutung.

Die Wasserverhältnisse haben sich im Laufe der Jahrtausende mehrmals gründlichst geändert. In Handorf ist man mit anderen Nachbardörfern zusammen zu allen Zeiten von der Elbe abhängig gewesen. Ihr Wasserstand beherrscht auch heute noch die Gegend.

Bis vor etwa 500 Jahren führte die Elbe wesentlich weniger Wasser als heute. Die Verhältnisse waren um diese Zeit so günstig, dass die Häuser in Oldershausen nicht auf Wurten gebaut waren. Bei Neubauten stellt man fest, dass die früheren Häuser rund einen Meter tiefer lagen.

Wenn nun inzwischen die Häuser auf Wurten gebaut wurden, so war dafür die Notwendigkeit vorhanden, der Wasserstand war gewaltig gestiegen.

Die Elbmarsch war einmal das reichste Kornland der Gegend und betrieb eine weitbekannte Pferdezucht. Von gewaltigen Überschwemmungen mit Verwüstungen berichtet die Chronik nichts. Nur für das Jahr 1408 ist eine Überschwemmung der Ilmenau bis Bardowick gemeldet.

Wenn damals die Elbe über die Ufer trat, verteilte sich das Wasser über die ganze Fläche der Elbniederung. Der Schaden war so gering, dass die Chronik nichts darüber festhielt.

Dieser Zustand änderte sich, als einzelne Gebiete aus der großen zusammenhängenden Fläche austraten, als Gebiete begannen, durch Deiche dem Wasser den Weg zu versperren (Die Elbdeichungen begannen um etwa 1100).

Wenn sich jetzt das Hochwasser der Elbe über die Niederung

ergoss, konnte es nur noch die nicht gedeichten Felder überfluten. Die gleichbleibende Wassermenge bedeckte nun ein kleineres Gebiet. Dadurch erreichte der Wasserstand natürlich eine größere Höhe. Der höhere Wasserstand verstärkte die Macht des Wassers, Gefahr und Verheerung wuchsen.

Heute bestehen um Handorf herum folgende Deiche: Ilmenau, Schlaugen, Hörsten, Ilau, Neetze und Roddau.

Auch die Elbe hat ihren Lauf geändert. Früher floss das Elbwasser in 3 Armen dem Meere zu, durch die Gose- und Dove Elbe und durch die Lange Grov, der heutigen Elbe. Die erstgenannten führten das Hauptwasser. Die Lange Grov war nur ein schmaler Graben, über den ein Backschieber reichte.

Das Hauptwasser der Elbe floss also durch Vierlanden. Um 1300 wird die Gose gedeicht, um 1471 die Dove Elbe. Durch diese Deichung leitete Vierlanden das Hauptwasser der Elbe in die Lange Grov ab; die Elbe erhielt ihren heutigen Lauf. Die Folgen waren verheerend.

Wenn die Lüneburger auch schon vor Ausführung der Deichung Folgen für ihr Gebiet befürchteten und dies lautbar werden ließen, an das Maß der Verheerungen, das dann die Deichung für Jahrhunderte verursachte, hatte keiner gedacht.

Die Chronik meldet, dass schon 1470 zwischen dem Herzog Otto von Lüneburg und Lübecker Abgeordneten (Vierlanden gehörte seit 1420 den Hansestädten, vorher zum Herzogtum Lauenburg) in Stöckte eine Verabredung stattfand, in der festgelegt wurde, dass der Deich wieder zu entfernen sei, wenn

dem Lande Lüneburg durch ihn Schaden entstehen sollte.

Die Elbe nahm also ihren neuen Lauf an Stöckte vorbei. Und mit dem Wasser kam die Verwüstung. Unzählige Bracks entstanden, das Land wurde unfruchtbar. 1482 berief sich Herzog Heinrich von Lüneburg auf die Abmachungen in Stöckte und forderte die Öffnung des Deiches bei Altengamme. Er erwirkte auch ein diesbezügliches Mandat von Kaiser Friedrich III. und dass außerdem der Schaden zu ersetzen sei.

Hamburg verweigerte beides. Die vom Kaiser befohlene Untersuchung durch Bischoff Konrad von Osnabrück verzögerte sich. Deshalb griffen die Lüneburger zur Selbstwehr. Man wollte den Deich durchstechen. Der erste Versuch 1496 wurde von den Hamburgern vereitelt, ebenso der zweite 1501. Die Hamburger nahmen die ausgeschickten wendischen Bauern gefangen.

Nach 1556 wurden die Lüneburger wieder energischer. Man steckte sich wieder hinter den Kaiser, der nun die Stadt Braunschweig mit der Zeugenvernehmung beauftragte. Die Zeugen sagten, dass die Elbe vorher bei Stöckte so schmal gewesen sei, dass ein Brotschieber hinüberreichte. Man klagte, dass jetzt nichts mehr wachsen wolle, während vorher die Diemen dicht bei dicht gestanden hätten. Einige Leute seien um Haus und Hof gekommen durch die vielen Bracks. - Die Klage ruht. -

1583 versucht Lüneburg wieder auf eigene Faust, den Deich zu durchstechen, doch Hamburg hatte Wachen aufgestellt.

Am 19.04.1619, also 148 Jahre später wird vom Reichskammer-

gericht entschieden, dass der Deich zu entfernen sei. Hamburg weigert sich auch jetzt noch. Da droht Herzog Christian von Celle mit Gewalt. Als auch die Drohung nichts nützt, fiel er am 23./24. Februar 1620 mit 600 Reitern in Vierlanden ein. Er zog selber bei Artlenburg über die Elbe.

2000 Söldner und 1500 z. T. noch bewaffnete Bauern zogen von Winsen gegen und über die Elbe.

Im Bericht steht darüber, dass in diesem Heere sehr viel liederliches Volk gewesen sei. Das mag stimmen. Man dachte zuerst gar nicht an den Zweck des Zuges, sondern plünderte und zerstörte im Lande. Es sollen über 300 Pferde gestohlen worden sein. Selbst die Kirchenbücher von Altengamme waren mit ins Lüneburgische gewandert und mussten später zurückgegeben werden. An Geld wird eine Summe von 145 572 Mark angegeben.

Als man genügend gehamstert hatte, dachte man auch an die eigentliche Arbeit des Unternehmens. Man ging zugleich an 4 Stellen dem Deich zu Leibe. Als der Deich durchbrochen war, es war gerade Niedrigwasser, lief das Wasser nicht wieder in das frühere Flussbett, sondern verblieb im neuen.

Hamburg sollte nun versprechen, dass es den Deich offen lasse, bis bei Hochwasser die Elbe sich auf das alte Bette besinnen würde. - Hamburg kam aber mit Soldaten.

Im Laufe dieses Jahres kam es zu einem kleinen, drolligen Krieg, der im einzelnen hier nicht wiedergegeben werden kann. Er ist in der Geschichte als der Lumpenkrieg bezeichnet

worden. Wer mehr darüber wissen möchte, schlage unter diesem Titel in einem Geschichtsbuch nach. Der Herzog verlor jedenfalls diesen Krieg. Doch kam es am 25.07.1620 zu einem Vergleich in Boizenburg. Wenn sich die Herzöge so sehr für ihre Bauern einsetzten, war es nicht reine Untertanenliebe. Durch den Schaden konnten die Bauern keine Steuern zahlen, und der Herzog hatte einen erheblichen Geldausfall. Vorher war dies Gebiet eine gute Geldquelle gewesen. Die Wohlhabenheit der Elbmarsch sank. Es folgte Deichbruch auf Deichbruch, je mehr das Wasser durch Deichungen eingeeengt wurde. 1610 sind Roddau- und Schlaugendeich bereits vorhanden. Sie sollten Handorf und Wittorf aus der Wasserschicksalsgemeinschaft mit der Marsch herausbringen. Das gelang beiden Deichen in keiner Weise. So lasse ich die Jahre folgen, die Handorf schweres Leid und Schaden brachten.

1620/21 Der Schlaugendeich wurde im Winter durch Eis und Wasser ganz ab- und durchgeschlagen. Handorf und Wittorf weigern sich zu deichen (Handorf hat Deichpflicht an der Roddau).

1640 Deichbruch bei Rade-gast. Beim Deichen mussten die Ämter Winsen, Pattensen und Lüne mit Geld helfen.

1674 Das Land ist bis Winsen überschwemmt.

1707 Eine große Überschwemmung bis ins Dorf Handorf

1710 Der Roddaudeich wird neu verteilt. Er wurde

1923 vom Kreis übernommen.

1719 Viele Bracks wurden festgestellt, eins auch im Handorfer Kirchendeich von 7 Ruten Länge und 20 bis 26 Fuß Tiefe. Außerdem ist der Roddaudeich mit dem Schlaugendeich zusammen auf 3 Meilen beschädigt.

1737 Scheunen und Häuser standen unter Wasser.

1744 Alle Felder bis Winsen standen unter Wasser.

1755 Überschwemmung mit großem Schaden, das Pachtgeld wurde erlassen.

1758 Der Deich am Schlaugenfeld bricht, die Wittorfer wollten nicht helfen.

1768 Bei Dreckhorburg riss der Deich, der Schlaugen lief voll.

1771 Das Schlaugenfeld ist vollgelaufen, bei Oldershausen entsteht ein Brack.

1794 Man ließ das Feld vollaufen, damit kein Brack entstand.

1806 Ein Deichende muss erneuert werden. Der Vollhof zahlt neun Taler.

1807 Eine neue Schleuse für den Deich muss gebaut werden. Jeder Vollhof soll 11 Taler zahlen. Handorf leiht das Geld aus dem Beneckeschen Kindergeld.

1813 Die Dampfhagenschleuse ist ausgerissen, es entsteht ein Brack.

1814 Eine Überschwemmung durch Auwasser kommt. Durch den neuen Elblauf war Handorf der

- Aumündung in die Elbe näher gerückt. Es kam dadurch oftmals zu Überschwemmungen durch Rückstauwasser.
- 1823 Der Hausbach von Luhdorf um Radbruch ist zum Clues gezogen. Im April stand das Hochwasser über der Landstraße.
- 1827/09.07. Die Handorfer Schleuse ist in Gefahr. Es wird von 9 - 12 Uhr gearbeitet (Die Schleuse wurde im Oktober 1824 gebaut). Es entstand ein Grundbrack im Schlaugenfeld.
- 1828/01.03. Das Wasser steht 3 Fuß auf der Heerstraße.
- 1830/28.02. Das Wasser läuft von Wittorf durch die Fienen und Kölken nach Handorf. Als am 28.03. dann noch der Deich bei Bleckede bricht, steht das Wasser auf dem Clues noch in der Scheune.
- 1834/20. u. 21.05. Die Straße zwischen Clues und Brücke muss wegen des Wasser aufgehackt werden.
- 1855 Die schwerste und längste Überschwemmung erfolgt. Eine Beschreibung dieser Überschwemmung soll die Not und das Leid aufzeichnen, die Wasser und Eis bringen können. Überflutet ist die gesamte Marsch von Stade bis Handorf und weiter ostwärts. Viele Menschen und Vieh sind ertrunken. In Handorf blieb als einziges Gebäude die 1854 fertiggestellte Kirche ohne

Wasser. Die Weststürme um die Jahreswende bringen hohen Wasserstand, wie auch sonst zum Frühling. Die Felder überschwemmen bis in die Höfe. Die Leute können nur auf Kähnen zur Kirche. Die Vorratsmieten, welche nicht rechtzeitig geräumt wurden, stehen unter Wasser, ihr Inhalt verfault. Dann setzt starker Frost ein, wodurch das Wasser auf seinem hohen Stand verbleibt. Die Elbe setzt sich mit Eis zu, es kann fast kein Wasser abfließen. Um diese Zeit kann man in der Marsch vor dem Hause anspannen und mit Pferd und Wagen über Eis und Deiche zur Kirche fahren. Die Deiche standen noch unter Wasser. Das Vieh ist in den Ställen auf Gerüste gestellt, stößt oben gegen die Decke. Das Eis ist 2 - 3 Fuß dick. Anfang März tritt starkes Tauwetter ein. Mitte März begann sich das Eis zu rühren. Das Binnenwasser schwillt an, das Eis kommt in Bewegung. Als dann am 19.03. ein mäßiger Sturm aufkommt, geschieht überall großes Unglück. In Oldershausen werden durch Eis 3 Häuser und 3 Scheunen eingedrückt und fortgeschoben, mehrere noch halb zerstört.

In Fahrenhoz werden 4 Häuser zertrümmert. Das Wasser steigt. Da erst nach mehreren Tagen Fahrrinnen im Eis sind, können Menschen und Vieh erst nach einigen Tagen auf Ewern nach Bardowick und höher gelegenen Orten gebracht werden.

Auch Handorf, Wittorf und Rottorf werden geräumt. Am 20.03. bricht zum Unglück noch der Deich bei Artlenburg, gleich auf 800 Fuß Länge. Die Flut steigt mit den Eismassen in hier unbekannte Höhen. Diese Flut soll die höchste nach 1707 gewesen sein, diese noch übertroffen haben. In Handorf blieb kein Haus verschont. Das Wasser stand in allen Häusern über Herdhöhe, so dass keine Familie auf dem Herde kochen konnte.

Die Menschen waren auf die kalten Hausböden geflüchtet. Erst am 23.03. öffnete sich eine Rinne nach Rottorf. Schiffe kamen und brachten Lebensmittel. Auf der Landstraße, wo heute die Autos fahren, fuhren damals die Schiffe mit Menschen und Vieh nach Bardowick, Winsen und Lüneburg. Alle fanden hilfreiche und freundliche Aufnahme.

Nicht beschrieben werden kann die Angst, die die Menschen bis dahin ausgestanden hatten. Bis zum 23.03. ist das Wasser gestiegen. Höch-

ster Stand war 16 - 18 Zoll in den Häusern.

Die großen Eichen zwischen Handorf und Rottorf wurden völlig abgesägt. Zum Glück kam kein Sturm mehr. Das Unheil wäre unermesslich geworden. Das Wasser blieb aber noch den ganzen Winter auf seinem hohen Stand, so dass die Saatzeit vorüberging, ohne dass man säen konnte. Es wurde dann spät noch etwas Hafer und Gerste gesät, auch pflanzte man noch einige Kartoffeln. Doch die Ernte war gering, so dass die Bewohner noch im folgenden Jahr an Teuerung litten.

Wie schon mehrmals gesagt, war kein Haus in Handorf ohne Wasser.

Von den Bauernhäusern lag das Beneck'sche Gasthaus am höchsten (Dies war noch das alte Haus, welches man 1894 abbrach). Die Gaststube war nur 2 Fuß unter Wasser. Die Bewohner waren die einzigen im Dorf, die auf ihrem Herd kochen konnten und nicht auf den Boden zu ziehen brauchten.

Auf Gestelle waren Bretter gelegt, darauf Tische und Stühle gestellt. Der Wirtschaftsbetrieb ging weiter. Wie die Chronik erzählt, saßen die Bauern (Frauen und Kinder waren fort) den ganzen Tag in der Wirtschaft und spielten Solo (Karten). Und weiter hatten

sie ja auch nichts zu tun.

Da auch der Friedhof unter Wasser stand, konnte man die Leichen nicht beerdigen. Sie wurden in der Kirche gelagert.

1875 Die große Schleuse riss aus, es entstand das letzte Brack. Die Felder liefen voll. Das Wasser kam kurz vor Weihnachten und verlief sich am 2. Weihnachtstag.

1882 Mit Statut des Königs aufgrund der Verordnung vom 28.05.1867 wurden am 01.03.1882 alle Eigentümer in der sogenannten Ilmenau-niederung zu einer Genossenschaft vereinigt.

1886-1888 Viele Pläne waren entworfen worden, um die Ilmenau-niederung vor dem vielen Rückstauwasser zu schützen, das seit der Deichung 1471 immer wieder die Niederung unter Wasser setzte. Interessant ist ein Plan von 1624. Er ging von dem Gedanken aus, die Ilmenaumündung durch einen Kanal weiter nach Westen zu verlegen. Der Kanal sollte in Bardowick beginnen, das schon am Anfang erwähnte alte Elbebett durch das Schrankenmoor über den Clues nach Rottorf und Winsen benutzen. Er hätte so den letzten Unterlauf der Seeve getroffen.

In Handorf gäbe es nach diesem Plan schon 270 Jahre früher einen Ka-

nal, nur südlich des Dorfes.

Gegen diesen Plan erhob Lüneburg Einspruch. Es hatte sich vom Herzog Schifffahrtsprivilegien teuer erkaufte, die die Lüneburger Schiffahrt besonders schützte. Durch den Kanalplan befürchtete man in Lüneburg mit Recht, dass Winsen starken Anteil an der Schiffahrt bekommen würde, der dem Lüneburger Handel Abbruch tun würde. Lüneburgs Einspruch findet Anerkennung, der Plan gelangt nicht zur Ausführung.

Die Niederung muss 270 Jahre länger in Angst und Not leben, weil die Lüneburger Kaufleute Geld verdienen wollten. 1886 - 1888 gelangt dann der Kanal in seiner jetzigen Form zur Ausführung. Es wird eine Begradigung der Ilmenau durchgeführt und der Anschluss an den bereits vorhandenen Neetzekanal gebaut. Die Gesamtfläche dieses Ilmenau - Ilau - Neetzeverbandes beträgt 16.600 ha. Die Ausgaben für die gesamte Melioration betragen 4.300.00 Mark. Einzelne Handorfer mussten Teile ihres Besitzes abtreten.

Durch den Kanal schied Handorf endgültig aus der Schicksalsgemeinschaft mit der Marsch aus, Handorf wurde Vorgeest. Mit dem Elbewasser hatte Handorf seit

Fertigstellung des Kanals nichts mehr zu tun.

Wenn nach 1888 noch Handorfer Felder unter Wasser standen, kam dies durch Rückstau- oder Geestwasser.

1895

Es trat ein starkes Rückstauhochwasser ein. Das Wasser stieg im Kanal so hoch, dass mit Kähnen über den Sommerdeich gefahren werden konnte. Die Überschwemmung reicht bis zum Clues. Das vorher genannte Gasthaus Benecke wurde 1894 abgebrochen. Die Steine zum Neubau konnten auf dem Landwege nicht ins Dorf geschafft werden. Sie wurden von Clues mit Kähnen nach Handorf gebracht. Die Straße nach Oldershausen stand unter Wasser. Die Häuslingswohnung von Nr. 2 musste geräumt werden. Am Nordausgang des Dorfes schützte man das Dorf durch einen Deich. Der Abfluss erfolgte langsam, der Roggen verdarb. Gutes Frühjahrswetter machte den Schaden gut, so dass trotzdem eine gute Ernte eingebracht wurde. Die damalige Wasserhöhe ist bei Hof Nr. 26 durch Zeichen am Stall vermerkt.

1920

Die Roddau wird von der Cluesbrücke bis zur Mündung begradigt. Die Arbeiten werden vom Kreis als Notstandsarbeiten durch-

geführt. Im allgemeinen behielt der alte Roddaudeich seine Lage. Wo eine Verlegung notwendig wurde, erhielt der neue Deich nur halbes Profil. Dadurch richtete das Winterhochwasser 1920/21 an den frischen Deichstellen besonders starken Schaden an.

Die Überfälle wurden mit 4 Schichten Sandsäcken bepackt. Wittorf wurde zum Wachdienst herangezogen. Eine Verstärkung der schwachen Stellen wurde vorgenommen. Das Material hierzu musste auf Kähnen von Clues herangeschafft werden. Hierbei kippte eine Buschladung mit dem Mann um. Der Mann kam mit einem kalten Bad davon. Ein anderer Kahn wurde zur Fahrenhozer Schleuse abgetrieben.

1926/1927 Das Sommerhochwasser der Elbe dauerte lange. Dadurch blieben die Schleusen lange geschlossen. Bis in den Hochsommer hinein standen Weiden, Wiesen und Felder unter Wasser. Manche Gerichtssache zwischen Handorf und den Geestdörfern erzählt von den Überschwemmungen durch Geestwasser.

1936

Der Kreis, der seit 1923 den Deich übernommen hat, entschließt sich, das Profil zu verstärken. Mit Dampfbaggern wird der Sand aus dem Rod-

daubett geholt. Der Roddaudeich entsteht in seiner heutigen Form.

1940

ein besonderer Fall trat ein. Ein ungewöhnlich harter Winter mit viel Schnee traf ein. Am 20.02. setzt plötzlich sehr mildes Wetter ein. Die Ilmenau ist durch das Eis völlig verstopft. Beile und sonstiges Handwerksgeschirr können keine Bewegung in das Eis bringen. Das Wasser steigt. Technische Nothilfe und Sprengkommandos der Pioniere haben ebenfalls keinen Erfolg. Am 28.02. läuft dann das Wasser auf der ganzen Länge Handorf - Wittorf über den Deich.

Diese Art der Überflutung hatte man noch nicht erlebt. In wenigen Stunden, schon am Nachmittag, waren die Felder überschwemmt. Das Wasser floss nun in umgekehrter Richtung wie beim Rückstau durch die 3 Schleusen und den unterhalb liegenden Überfall in den Kanal ab. Das Brausen und Rauschen des Wasser war bis ins Dorf zu hören. Die Schleusen schafften zwar gewaltige Wassermengen nach draußen, das niedrig gelegene Wiesengelände lief noch nicht frei. Mitte April gab die Elbeverwaltung Hochwassermeldung. Da beschloss man, den Deich zu verstärken.

2.376 Sandsäcke zu je 1,5 Zentnern wurden gefüllt und verbraucht. Am 24.04. begann man mit der Arbeit, Karfreitag und Ostern wurde durchgearbeitet. Die Arbeiten hatten den Erfolg, dass die Feldmark verschont blieb.

1941

Durch Überfluten des Sommerdeiches wiederholte sich eine Überschwemmung. Am 10.02. trat nach einer ähnlichen Eisstauung das Wasser über den Deich. Die Straße nach Oldershausen riss beim Durchlass vor dem Eckworth auf einer Länge von 12 Metern und einer Tiefe von 3 Metern. Dabei wurde auch das Kabel an dieser Stelle zerrissen. Nur dadurch, dass der Boden noch gefroren war, riss die Straße nicht weiter auf. Der Verkehr zur Marsch wurde mit Kähnen und Schlauchbooten der Wehrmacht aufrecht erhalten. Von den im Wasser gelegenen Inseln wurde das Rotwild mit Kähnen geborgen. Das Wasser verlief sich dann bald.

In diesem Jahr erlitten der Löhnfelddeich und die kleine Schleuse starken Schlagschaden. Die Wittorfer Schleuse wurde unterläufig, wodurch viel Wasser in die Feldmark strömte. Zusammen mit dem Binnenwasser gingen die Felder erneut unter Wasser.

Bei dieser Gelegenheit muss erwähnt werden, dass die Handorfer Feldmark jedesmal Sammelbecken für das zufließende Geestwasser ist.

- 1945 Radbruch meldet einen Wasserschaden. Die Trümmer der Cluesbrücke, die zum Ende des Krieges gesprengt worden war, wurden zum Verhängnis. Durch viele Gewitterregen setzte Hochwasser in der Roddau ein. Die Trümmer ließen nicht genügend Wasser durch. So überfluteten die Felder im Bruch. Das Weidewiech musste auf die in Dorfnähe befindlichen Weiden gebracht werden. Hier war aber durch das Vieh der Marschbewohner schon alles kahlgefressen (Auf Befehl hatten die Elbdörfer evakuiert werden müssen, sie waren mit ihrem Vieh größtenteils nach Handorf gezogen). Viel Hackfrucht und Korn verdarb im Wasser. Der Roddaudeich riss im Fahrenholzer Bultenfeld. Die Trümmer an der Brücke wurden im Herbst 1945 beseitigt. Der Sommerdeich an der Friedrichsbrücke, der zur Durchfahrt für die englischen Panzer aufgerissen war, wurde im November 1945 wieder hergestellt. 250 Fuder Sand mussten nach Handorf gebracht werden.
- 1946 Der Fahrenholzer Riss wurde ausgebessert. Im

Winter 1946/47 war von Dezember bis März starker Frost. Erst Mitte März setzte Tauwetter ein. Elbe und Ilmenau waren dick voll Eis. Es war nur wenig Schnee gefallen, so dass wenig Schmelzwasser zu befürchten war.

Und doch kam die Handorfer Feldmark in Gefahr. Die Elbe staute durch die Trümmer der Hohnstorfer Brücke. Das Eis brachte den Deich und die Brücke, die die Engländer bei Artlenburg über die Elbe geschlagen hatten, in Gefahr. Die Engländer wollten unter allen Umständen ihre Brücke erhalten. Als sich die Eismassen vor dieser Brücke stauten, sollte der Deich bei Artlenburg geöffnet werden, um die Brücke zu entlasten. Die Behörden waren schon von dem Vorhaben in Kenntnis gesetzt.

Geplant waren Deichsprengungen bei Hohnstorf, Eichholz und Oldershausen. Schließlich waren die Engländer doch einsichtig und brachen die Brücke ab. Am 09.04. gingen die Schleusen auf.

- 1949 Ein Stück des Roddaudeiches sackte am Brack ab. Man wollte das Brack leerpumpen, um die Fische besser greifen zu können. Als der Gegendruck des Wassers nachließ, sackte ein Deichstück

ins Brack. Durch Buschwerk wurde der Schaden behoben.

In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts gab es in der Bardowicker Samtgemeinde große Aufregung: Das Bundesamt für Wasserstraßen wollte sich von seiner Verpflichtung zur Unterhaltung der drei Schleusen mit den Nadelwehren und Fischtreppen zurückziehen.

Dieser erhebliche Eingriff in die Natur der Ilmenauniederung mit der damit einhergehenden drohenden erheblichen Grundwasserabsenkung konnte damals verhindert werden. So betreiben vier Schleusenwärter die Einrichtungen dieser Bundeswasserstraßen weiter. Diese Behörde verfolgt aber weiter das Ziel,

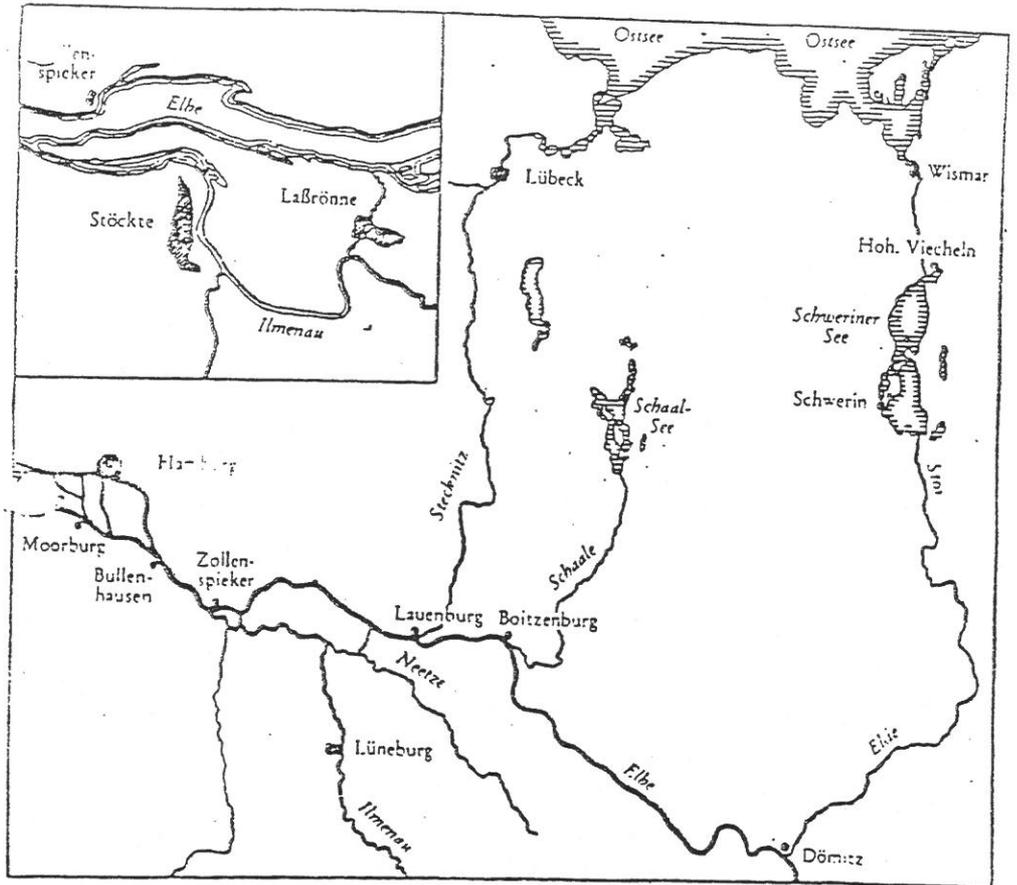
an Betreuungskosten und am Unterhalt zu sparen. In den 90er Jahren wurde von der Fa. Dieking für die Samtgemeinde ein Grünordnungsplan aufgestellt, der als eine Planungsgrundlage für die Zukunftsentwicklung der Ilmenauniederung gelten könnte.

Beobachtungen über das vielfältige Limikolenaufkommen im Bereich der Vogelei in Wittorf führten zu Landschaftsschutzregelungen in diesem Raum. Die Einrichtung des Treidelweges von Bardowick nach Lüneburg als Rad- und Wanderweg 1999 führte zu Überlegungen, die Weiterführung dieses Weges zu betreiben.

Verfasst und zusammengestellt von Günter Schulze, Radbruch

### Literaturverzeichnis

1. *Silvester Dammann*: „Fernstraßen im Landkreis Lüneburg“, Dieser Aufsatz ist erschienen in „Spurensuche“, Hamburg 1990
2. *Walter Gröll*: „Erläuterungen zum Blatt 67 der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts (Neuaufgabe 1993), Hannover 1993, Für den beschriebenen Raum macht es Sinn, die Blätter 64, 65, 67 und 68 zusammenzulegen und die handgezeichneten Karten von 1764/86 im Maßstab 1:25000 (ursprünglich 1:21333 1/3) als Gesamtbild zu betrachten. Als Zwischenvergleich für 1880 bis 1913 können die Preussischen Landesaufnahmen herangezogen werden.
3. *Günter Hagen*: „Geschichte der Stadt Winsen an der Luhe“, Winsen 1978
4. *Walter Hartwig*: „Aus der Geschichte Handorfs“, Unveröffentlichtes Manuskript, Handorf 1953



Lüneburger Wasserwege (von links nach rechts) zur Elbe und von der Elbe nordwärts in Stechnitz, Schaale und Elde.



Daniel Frese zeichnete 1588 das Wappen mit den drei Rüben und drei Schiffstreckern beim Tredeln.

Die wesentlichen Inhalte zu den Wasserverhältnissen sind aus Handorfer Sicht des ehemaligen Handorfer Dorfschullehrers Hartwig in diesem Text wiedergegeben.

5. *Gerhard Jencyk*: „Bardowicker Jahrbuch“ 1970/71, Band I, Melbeck 1973,  
Band II, Lüneburg 1975
6. *Gisela Otto*: „Die Ilmenau als mittelalterliche Handelsstraße“, Aufsatz, erschienen im Kreiskalender '94 Landkreis Harburg, Hamburg 1994
7. *Otto Puffahrt*: „Das alte Schöpfwerk Laßrönne - ein Technisches Denkmal“, Aufsatz erschienen im Kreiskalender '89 Landkreis Harburg, Hamburg 1989
8. *Otto Puffahrt*, „Unberechtigte Brückenzoll-Erhebung in Oldershausen“, Aufsatz, erschienen im Kreiskalender '92 Landkreis Harburg, Hamburg 1992
9. *Jürgen Peter Ravens*: „Vom Bardegau zum Landkreis Lüneburg“, Lüneburg 1969  
*Jürgen Peter Ravens*: „Vom Bardegau zum Landkreis Lüneburg“, Lüneburg 1985
10. *Ernst Reinstorf*: „Elbmarschkultur zwischen Bleckede und Winsen“, Hamburg-Wilhelmsburg 1929
11. *Christian Schlöpken*: „Chrinicon oder Beschreibung der Stadt und des Stiftes Bardewick“, Lübeck 1704
12. *Wasserverband* (Herausgeber) : „100 Jahre Wasserverband der Ilmenau -Niederung“, Lüneburg 1982
13. *Astrid Wisser* (nach Unterlagen von Gerhard Jencyk): „Bardowick - der Gemüsegarten von Hamburg“, dieser Aufsatz ist erschienen im „Fundstücke“, Lüneburg 1993